

Liebe*r Leser*in,

Dies ist ein akzeptiertes Manuskript eines im Diesterweg Verlag in der Zeitschrift *Der evangelische Erzieher* im Jahr 1990 veröffentlichten Artikels, verfügbar unter <https://www.degruyterbrill.com/document/doi/10.1515/zpt-1990-5-614/html>

Es unterliegt den Nutzungsbedingungen der Lizenz Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>), die die nicht kommerzielle Wiederverwendung, Verbreitung und Vervielfältigung über ein beliebiges Medium erlaubt, sofern das Originalwerk ordnungsgemäß zitiert und in keiner Weise verändert, umgewandelt oder ergänzt wird. Wenn Sie dieses Manuskript für kommerzielle Zwecke verwenden möchten, wenden Sie sich bitte an rights@degruyter.com.

Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Christoph Morgenthaler

Träume - eine vergessene Sprache Gottes? Zur Metaphorik religiöser Erfahrung und Rede und ihrer praktisch-theologischen Bedeutung

in: *Der Evangelische Erzieher* 42 (1990), 631–645

<https://doi.org/10.1515/zpt-1990-5-614>

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags De Gruyter Brill publiziert, der die Rechte an der *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* und deren Vorgängerwerk *Der Evangelische Erzieher* innehat: <https://www.degruyterbrill.com/publishing/fuer-autoren/autoren-richtlinien/repository-richtlinie-zeitschriften>

Ihr IxTheo-Team

Träume – eine vergessene Sprache Gottes?

Zur Metaphorik religiöser Erfahrung und Rede und ihrer praktisch- theologischen Bedeutung

Christoph Morgenthaler

in: Evangelischer Erzieher 42, 631-645.

1. Einleitung

Helmut Hark zitiert in seinem Buch „Der Traum als Gottes vergessene Sprache“ den folgenden Traumbericht einer jungen Frau:

Die Gotteserfahrung im Traumgesang

„Ich bin in einer Kirche. Ein Chor hat sich versammelt, um einen auf ein Glasbild geschriebenen Lobgesang zu singen. Das Glasfenster befindet sich oben im Turm. Ich steige hinauf, um während des Gesanges ganz bei dem Bild zu sein. Das Fenster ist sehr einfach. Es zeigt eine Gottesfigur oder einen Heiligen. Er trägt ein goldgelbes Kleid und darüber einen dunkelroten Mantel. Der Chor setzt ein. Wunderschöne Klänge steigen auf und scheinen sich mit dem Bild zu vereinigen. Mir ist, als singe der Chor in den Farben der Kleider, die die Figur trägt. Unwillkürlich singe ich mit, immer inniger, immer voller. Plötzlich höre ich nur noch mich singen. Scheinbar bin ich die Solistin dieses Konzertes. Ich schaudere über die Schönheit meiner Stimme. Sie tönt gar nicht mehr menschlich, sie scheint von unglaublicher Fülle zu sein. Jetzt setzt der Chor wieder ein. Es tönt, als klinge die ganze Materie. Ich habe während des Gesanges langsam, der Musik entsprechend, die farbigen Kleider der Heiligenfigur angezogen. Singend und ganz erfüllt steige ich im Schlußteil des Liedes die steile Treppe zum Chor hinunter.“¹

Der Traum als Gottes vergessene Sprache: diese Titelmetapher – Hark hat sie von John A. Sanford² übernommen – bringt das auf eine knappe Formel, was die Träumerin bezeugt und ihr Ausleger expliziert: Träume ermöglichen religiöse Erfahrung. Diese religiöse Erfahrung wird, in religiöse Rede übersetzt, als Erfahrung einer Wirklichkeit gedeutet, die „unbedingt an- geht“, als Erfahrung Gottes.

So will es zumindest eine bestimmte Tradition der Interpretation solcher Träume, um die es im folgenden gehen soll. Wie ist solche religiöse Erfahrung zu verstehen? Welche Funktion hat religiöse Rede, die sich auf diese Erfahrung bezieht? Und: Welche theologische, praktisch-theologische und existentielle Bedeutung soll solcher Erfahrung und Rede von Gott beigemessen werden?

2. Träume als vergessene Sprache Gottes: die These

Hark und Sanford sind nicht die einzigen, die Träume als religiöse Erfahrung, ja als Sprache Gottes deuten. Sie stehen mit anderen in der Tradition der durch C. G. Jung begründeten Tiefenpsychologie. überblickt man die Literatur³, so zeigt sich, daß hier

¹ H. Hark, Der Traum als Gottes vergessene Sprache, Olten 1982, 155.

² J. Sanford, Gottes vergessene Sprache, Zürich etc. 1966. Bereits 1951 sprach Fromm von den Träumen als von einer vergessenen Sprache, vgl. E. Fromm, The Forgotten Language, An Introduction to the Understanding of Dreams, Fairy Tales and Myths, NY, Rinehart & Co, 1951; dt. Märchen, Mythen, Träume, Eine Einführung in das Verständnis einer vergessenen Sprache, zuerst Zürich 1957, dann Stuttgart 1980.

³ In chronologischer Anordnung einige wichtige Publikationen: Sanford, a.a.O. 1966. H. Barz, Träume von der Kirche, in: H. J. Schulz (Hrsg.), Was weiß man von den Träumen, Berlin, 112 ff., 1972. F. Froboese-Thiele, Träume eine religiöse Erfahrung, Darmstadt, 1972. J. A. Hall, Religious Images in Dreams, Journal of Religion and Health, 4/1979, 327ff. H. Hark, Religiöse Traumsymbolik, Frankfurt/M. etc., 1980. H. Hark, Die Arbeit mit Träumen in der pastoralpsychologischen Beratung, WzM 33/ 1981, 155 ff. M. Kelsey, Träume, Ihre Bedeutung für den Christen, Metzingen, 1981. K. Lückel, Gestalttherapeutische Traumarbeit in der Seelsorge sterbender Menschen, WzM 33/1981, 46 ff. H. Hark, Der Traum als Gottes vergessene Sprache, Olten, 1982. Ders., Träume vom Tod, Trauerarbeit und seelische Wandlung, Stuttgart, 1987. Ders., Vom Kirchentraum zur Traumkirche, Träume tiefenpsychologisch gedeutet, Olten, 1987. G. Rieß, Träume – eine Quelle religiöser Erfahrung, in: PTh

ein kontinuierliches Interesse pastoral psychologischer Arbeit der letzten zwanzig Jahre zum Ausdruck kommt, das in den letzten Jahren, zumindest was die Anzahl der Publikationen betrifft, sogar einen Höhepunkt erreicht hat. Vom öffentlichen Interesse und Aufsehen dieser Arbeit sprechen nicht zuletzt die Auflagezahlen.

Ein Vergleich der genannten Publikationen zeigt eine erstaunliche Geschlossenheit der Position, die zum Ausdruck kommt. Das ist ganz sicher darauf zurückzuführen, daß die meisten⁴ dieser Bücher in der Tradition der komplexen Psychologie Jungs stehen. Man kann darüber hinaus geradezu von einer publizistischen Gattung sprechen. Das Traumthema wird in Variationen ganz bestimmter Formen des Inhalts für den Leser aufbereitet. Zur Gattung gehören möglichst authentische Traumberichte, Interpretationen solcher Träume durch berufene Experten, theologische Einleitungen und Schlußreden vorzugsweise symboltheoretischer Art und ein Anwendungsteil, in dem der geneigte Leser erfahren kann, wie er selber zu ähnlichen Traumerfahrungen und Interpretationen kommen, respektive Traumarbeit in der pastoralpsychologischen Praxis anwenden kann.

Die Gattung dieser Traumliteratur sei im Folgenden in einigen Punkten noch genauer umschrieben:

1. Im Brennpunkt dieser religionspsychologischen Fragestellung stehen Träume, Einzelträume wie in unserem Beispiel oder ganze Traumreihen. Die dargestellten Träume stammen mehrheitlich aus Analysen, doch nicht alle: Immer wieder werden auch Träume aufgegriffen, die Menschen „spontan“, das heißt unabhängig von einer therapeutischen Behandlung geträumt haben. Doch auch in diesem Fall werden sie für die Leser von Therapeutinnen und Therapeuten interpretiert und aufbereitet, die in der Tradition C. G. Jungs stehen. Die Interpreten begnügen sich meist mit kurzen Angaben zur Person des Träumenden. Die Dynamik des Therapiegeschehens, in dem ein solcher Traum eine Funktion hat, wird ebenfalls meist nur kurz erwähnt. Auf diesem Hintergrund wird der Traum zur Beispielerzählung, ja geradezu zum Gleichnis, in das der Leser selber mit allen seinen Gefühlen, Identifikationen und Assoziationen mithineingezogen wird und – eben – die vergessene Sprache Gottes kennenlernt. Allen diesen Ansätzen ist dabei das Anliegen eigen, diese Sprache ihrer Vergessenheit zu entreißen, Menschen im Alltag oder auch kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der beruflichen Arbeit dazu zu befähigen, Träume zu verstehen, sie als Quelle einer persönlichen Spiritualität zu entdecken, mit ihnen auch in Seelsorge und Beratung bewußter zu arbeiten und ihr therapeutisches, aber eben auch ihr religiöses, hermeneutisches, ja theologisches Potential auszuschöpfen.

2. Unter den Träumenden, die zu Wort kommen, sind Frauen und Männer erstaunlich gleichmäßig vertreten. Die meisten dieser Träumerinnen und Träumer scheinen religiös sozialisiert, sind oft, aber nicht immer kirchlich interessiert und nicht selten in irgendeiner Form beruflich in der Kirche engagiert. Sie gehören in der Regel, wie vermutlich unsere Träumerin auch, zur herkömmlichen und bevorzugten Klientel der Psychotherapeuten: es sind sogenannte „YAVIS-Patienten“ (young, attractive, verbal, intelligent, successful)⁵.

76/1987, 363ff. D. Stollberg, Wünsche – Ängste – Offenbarung? Zur Phänomenologie, Interpretation und Problematik „religiöser“ Träume, in: PTh 76/1987, 377ff. J. Taylor, Working with Dreams in Pastoral Counseling, PastPsych 26/1987, 123 ff. D. Wittmann, Der Traum als religiöse Erfahrung, Aspekte der Gotteserfahrung, in: PTh 76/1987, 348 ff.

⁴ Als Ausnahmen sind eigentlich nur Lückel a.a.O. und Stollberg a.a.O. zu nennen.

⁵ Vgl. Gleich 1./R. Seidel/H. Abholz, Soziale Psychiatrie. Zur Ungleichheit in der psychiatrischen Versorgung,

3. Inhaltlich entsprechen die erzählten Träume dem, was Christoph Fischer in einem Kabinetstück empirischer Forschung als charakteristisch für jungianische Traumserien nachgewiesen hat.⁶ Er hat Träume von Patienten aus der Schule Freuds und Jungs inhaltsanalytisch untersucht und verglichen. Zumindest am Anfang einer Psychoanalyse unterscheiden sich diese Träume in ihren Szenerien und Motiven. Freudianische Traumserien enthalten mehr triebdynamische und intensiv-affektive Inhalte, mehr sexuelle Phantasien und manifest sexuelle Szenen. Für Traumserien jungianischer Provenienz gilt anderes: Sie enthalten mehr regressive, der Vergangenheit zugewandte, sowie auch von der Mythologie her bekannte Motive und Situationen und ebenfalls häufiger und intensiver irrationale, vom Alltagsverständnis und der übrigen Erfahrung des Träumers weit entfernte Inhalte und Situationen. Fischer vermutet, daß sich diese Unterschiede aus den unterschiedlichen theoretischen Ansätzen ergeben, welche die Wahrnehmung von Analytikern beiderlei Herkunft strukturieren und ihre therapeutischen Interventionen leiten. Das Resultat ist frappant⁷. Halten wir einfach das Folgende fest: Die religiösen Träume, die uns im untersuchten Genus Literatur entgegentreten, sind in gewisser Weise typisch für jungianische Traumserien überhaupt. Trotzdem reicht eine inhaltliche Beschreibung dieser Art Träume noch nicht zu ihrer Identifizierung.

4. Innerhalb des weiten Feldes von Träumen sind es ganz bestimmte Träume, die ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt werden: die „großen“, die „religiösen“ Träume. Dabei gibt als Auswahlkriterium – wie mir scheint – weniger der Inhalt dieser Träume den Ausschlag als vielmehr die Qualität der Erfahrung, die sie zum Ausdruck bringen. Vom Inhalt her betrachtet können im Traum Bilder, Situationen und Personen auftauchen, die in expliziter Form mit institutionalisierter Religion in einem weiten Sinn zusammenhängen {in unserem Beispieltraum: Kirchturm, Glasfenster, Heiliger, Kirchenchor). Es können aber auch Träume als religiös bezeichnet werden, in denen die Dimension der Transzendenz nur implizit oder in der Deutungsarbeit auftaucht. Obergreifendes Merkmal ist die Qualität der Erfahrung, die solche Träume bestimmt. Sie wird als erschütternd, ergreifend, überwältigend, lebenswendend und „numinos“ beschrieben.

5. Solche Erfahrung wird nun eben als religiöse Erfahrung verstanden. Sie ist „religiös“ im Sinne von „Re-ligio“, von Rückbindung an einen verlorenen Ursprung. Gisela Rieß: „Was für uns ein religiöses Erlebnis ist, in dem wir von etwas Größerem ergriffen werden, sei es in einer Begegnung, an einem besonderen Ort der Kraft, in der Meditation eines Bildes oder auch in Träumen, können wir nur selber ermessen. ‚Religio‘ bedeutet Rückbindung an etwas Größeres in uns und außerhalb unseres Ich-Bewußtseins, das uns plötzlich ergreifen kann und uns an den göttlichen Urgrund, an den ‚tiefsten Seelengrund‘, wie die Mystiker sagen, wieder rückbindet.“⁸ Dieses Moment der Rückbindung kommt im Traum unserer jungen Träumerin deutlich zum Ausdruck. Die Stimme des Chors und der Träumerin verbinden sich. Die Träumerin zieht während des Gesangs langsam die Klei- der des

Frankfurt/M. 1973, passim, bes. 162 ff.

⁶ Vgl. Ch. Fischer, Träumen Sie nach Freud oder nach Jung?, in: Psychologie heute (Hrsg.), Die Werkstatt der Seele, Thema: Träume, Basel 1988, 71-85. Ders. Der Traum in der Psychotherapie, Minerva-Publikation, München 1978.

⁷ Es kann in diesem Zusammenhang nicht ausführlicher dargestellt, soll aber doch vermerkt werden, daß die Träume im Verlauf einer Analyse ähnlicher werden und sich die Abhängigkeit vom Deutungsmodell einer psychologischen Schule verringert.

⁸ Rieß, a.a.O. 365.

Heiligen an. Träume können also zumindest – dies ist die abgeschwächte Form der Metapher – dadurch Quelle religiöser Erfahrung sein, daß sie den Träumenden an einen seelischen Urgrund zurückbinden.

6. Die Metapher „Träume sind eine vergessene Sprache Gottes“ spitzt diese Aussage zu. In religiöser Erfahrung geht es um die Begegnung mit dem, was uns „unbedingt angeht“ (Tillich). In religiöser Erfahrung geht es um die Begegnung mit Gott. So schreibt Sanford: „Unsere Träume sind die Stimme unseres psychischen Zentrums, das uns befähigt, nach Ganzheit zu streben. Es kann als versöhnend und christusähnlich bezeichnet werden. Erfahrungen mit ihm gehören zu den höchsten im menschlichen Leben; die Menschheit hat sie Erfahrungen mit Gott genannt.“⁹

Die Traumexperten sind sich nicht einig, in welcher Form dem Träumenden tatsächlich Gott begegnet. Jung selber unterscheidet zwischen dem Gottesbild als psychisch wirksamer Instanz des Menschen, über die auch psychologische Aussagen möglich sind, und dem Sein des transzendenten Gottes, über dessen Existenz solche Erfahrung nichts Sicheres aussagen kann.¹⁰ Diese Grenze wird in der Wirkungsgeschichte Jungs nicht selten verwischt. So behauptet zum Beispiel Wittmann schlichtweg, die Gültigkeit der Behauptung, Gott selber offenbare sich durch die Träume, habe die tiefenpsychologische Traumanalyse in der Schule C. G. Jungs „nachgewiesen“¹¹.

7. Solchen religiösen Träumen, solchen Gottesträumen wird nun aufgrund therapeutischer Erfahrung eine charakteristische Wirkung zugeschrieben. Solche Träume werden entscheidende Erfahrungen auf dem Lebensweg, Erfahrungen auf dem Wege der Individuation und der Integration abgespaltener Anteile der Person und ihres Gottesbildes. So formuliert Hark im Blick auf unseren Beispieltraum: „Indem die Träumerin unter der Begleitung der Musik die farbigen Kleider der Heiligengestalt anzieht, schlüpft sie in diese Gestalt und integriert damit etwas von der Heiligkeit dieses Heiligen. Die Begegnung mit dem Heiligen macht sie zwar nicht zu einer Heiligen, aber diese Erfahrung macht sie heiliger und in ihrer ganzen Person etwas heiler.“¹² Entscheidende religiöse Träume haben sozusagen die Struktur des Damaskus-Erlebnisses: Außerhalb institutionell-kirchlicher Strukturen trifft der Blitz des Traumlichts einen Menschen so, daß seine Lebenseinstellung sich grundlegend zu wandeln beginnt.

8. Zur Legitimation der theologischen Aussage, daß Gott auch in den Träumen sprechen könne, wird immer wieder auf die biblischen Traumberichte verwiesen. So meint Wittmann: „Die Behauptung, der Traum eröffne Wege zur religiösen Erfahrung, ja zur Gotteserfahrung, ist zunächst einmal eine Einsicht, die jedem Bibelleser sofort nachvollziehbar sein wird. Im Alten und Neuen Testament stellt der Traum einen Weg dar, durch den Gott sich dem Menschen mitteilt.“¹³

9. Oft wird in diesem Zusammenhang auch die hermeneutische Funktion von Träumen hervorgehoben. So bekennt Hark: „Eine meiner wichtigsten Erkenntnisse und Erfahrungen als evangelischer Theologe mit den biblischen Träumen und als analytischer Psychotherapeut ist der gleiche oder doch zumindest sehr ähnliche Erfahrungsgehalt in den Träumen aus beiden Bereichen. Der zeitliche Abstand zwischen uns und den

⁹ Sanford, a.a.O. 162.

¹⁰ Vgl. z.B. C. G. Jung, *Psychologie und Alchemie*, Olten 1972, 28; Sanford, a.a.O. 161–175.

¹¹ Wittmann, a.a.O. 348.

¹² Hark, *Der Traum als Gottes vergessene Sprache*, a.a.O. 157.

¹³ Wittmann, a.a.O. 348.

Gestalten der Bibel ist in der Traumzeit nahezu aufgehoben. Ähnlich wie der Glaube die Begrenzungen von Raum und Zeit transzendieren kann, so kann ein Traum aus den Quellen der Tiefenperson uns in die Nähe der biblischen Träumer bringen. Die Menschen sind sich, in ihrem tiefsten Wesen, speziell was die Gotteserfahrungen in Träumen anbelangt, recht ähnlich geblieben. In der Traumzeit scheint also der garstige Graben der Geschichte aufgehoben. Das Überzeitliche und Überpersönliche, das in den Tiefen des Träumers wirkt, verbindet Vergangenheit und Gegenwart mühelos.“¹⁴

10. Die Träume selber werden im Sinne von Metaphern behandelt. Hier ist unser Beispiel wiederum charakteristisch: Der Traum als ganzer enthält die metaphorische Aussage. Zwar müssen Einzelelemente durch Assoziationen des Träumers oft in ihrem Bedeutungsgehalt erschlossen werden. Doch der Traum erhält seinen Sinn erst als „Gestalt“, auf der Ebene der Beziehung der einzelnen Elemente zueinander. Nicht die Semantik des einzelnen Traumsymbols, sondern die Semantik der ganzen Traumerzählung wird zur Ebene, auf der ein Traum gedeutet werden kann und seinen metaphorischen Sinn für das Leben der Träumerin entfaltet. Nicht Traum-Gesang, Turm, Fenster, Chor als Einzelelemente werden gedeutet; diese Elemente können wohl ebenfalls als Metaphern für Aspekte des Lebens der Träumerin verstanden werden. Wesentlich ist es aber, wie diese Elemente in einen Geschehenszusammenhang gerückt sind, in dem das Traum-Ich der Träumerin als handelnd dargestellt wird und sich auch so erlebt. Der lebensgeschichtliche Hintergrund ist aber – wie in unserem Beispiel – nicht unbedingt und in jedem Fall für das Verständnis erforderlich. Träume sprechen als Metaphern per se. Sie werden zu Gleichnissen.¹⁵

11. Träume sind also sozusagen die Gleichnisse dieser religionspsychologischen Schule. In ihnen ist dies präsent und wirksam, was auch in nicht- metaphorischer, wissenschaftlicher Sprache ausgedrückt werden kann. Und doch sind diese Gleichnisse unersetzbar, da in ihnen wirkräftig und gegenwärtig das zum Ausdruck kommt, was theoretisch in Form von Kategorien – Gottesbild, Quaternität, Anima – postuliert wird. Die Metapher „Träume sind eine Sprache Gottes“ zeigt als theologische Metapher einen ganz neuen Horizont der Träume: Gott, oder doch Gottes Sprache.

Der Terminus „Gleichnis“ ist nicht unbedacht gewählt. Mir scheint, Träume würden in dieser religionspsychologischen Perspektive als Gleichnisse in einem ganz ähnlichen Sinne verstanden, wie dies Ricoeur schulemachend beschrieben hat¹⁶. Träume werden als Metaphern gedeutet und sprechen so, unabhängig von der konkreten Lebensgeschichte und Dynamik einer Therapie, die Leser direkt an. Sinn konstituiert sich aus einem übertragenen Verständnis der Traumelemente und des Traumganzen. Das Spezifikum dieser Traum-Gleichnisse ist dabei – wie dies Ricoeur auch für die biblischen Gleichnisse gezeigt hat¹⁷ – der Handlungsfaden, der die verschiedenen Elemente zusammenhält. Metaphorisch und im eigentlichen Sinn therapeutisch wirkt diese Handlungsfolge: Im Traum erlebt das Ich der Träumerin etwas anderes als im Tageslicht des Alltags. Aus dieser Differenz ergeben sich neue Lebensmöglichkeiten. So bilden diesem Ich Gleichnisse im träumenden und lesenden Nachvollzug das ein, was als Möglichkeit durch die Metapher

¹⁴ Hark, ebd. 143.

¹⁵ Vgl. dazu u.a. E. Jünger/P. Ricoeur, Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache, EvTh (Sonderheft) 1974. H. Weder, Die Gleichnisse Jesu als Metaphern. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Analysen und Interpretationen, FRLANT 120, Göttingen, 3. Aufl. 1984. W. Harnisch, Die Gleichniserzählungen Jesu. Eine hermeneutische Einführung, Göttingen 1985.

¹⁶ Vgl. P. Ricoeur, Stellung und Funktion der Metapher in der biblischen Sprache, in: Jünger/Ricoeur a.a.O. 15ff.

¹⁷ Ebd. 17ff.

erschlossen wird: Gott kann mit Menschen im Traum direkt und persönlich sprechen. Traum– und Gleichnisinterpretation geraten so in faszinierende Nähe¹⁸.

12. Fragen wir zum Schluß noch, in welchem Verhältnis religiöse Erfahrung und Rede in der beschriebenen Literatur stehen. Als Ausgangspunkt gilt dies: Dem Traumbericht, auch dem Bericht über einen religiösen Traum, liegt eine originäre Erfahrung des Träumenden zugrunde. Diese Erfahrung ist selber Ergebnis komplexer Prozesse der Traumarbeit. Sie kann bereits auf dieser Stufe eine dialogische Form annehmen (Um Beispieltraum kommt es zum musikalischen Dialog!). Zur Rede im eigentlichen Sinn, zur Erfahrung mit sozialer Bedeutung – also auch zur religiösen Erfahrung – wird sie aber erst durch weitere Stufen der Verarbeitung: durch die Erinnerung, durch das Aufschreiben oder erinnernd-rekonstruierende Erzählen, mithin also vor allem durch die Versprachlichung der Traumerfahrung. Als versprachlichte Metapher allein kann der Traum Element des Gesprächs werden. Im eigentlichen Sinn wird auch erst hier seine religiöse Bedeutung offensichtlich. Gerade der Deutungsrahmen eines solchen Gesprächs – zum Beispiel eben die Religionspsychologie der komplexen Psychologie Jungs – führt letztlich dazu, daß die Traumerfahrung als religiöse Erfahrung verstanden und auch gewürdigt wird.

3. Kritische Zwischenrufe aus dem wissenschaftlichen Forum

Wie ist die bis hierher dargestellte Position zu beurteilen? Lassen Sie mich einige Einwände und Fragen aus dem wissenschaftlichen Forum nennen, bevor ich die Ausgangsthese aufnehme und in modifizierter Form weiterführe.

Der Exeget wird fragen, ob es nicht schlichtweg naiv und historisch unverantwortlich sei, wie die biblischen Traumberichte im dargestellten Zusammenhang die These legitimieren sollen, daß Träume auch heute Gott offenbaren könnten. Biblische Traumberichte sind – das zeigt die formgeschichtliche Analyse – Kunstträume. Sie sind aufgrund bestimmter Formtraditionen gestaltete Erzählungen mit einer Funktion in einem redaktionellen Zusammenhang und können keineswegs einfach mit Traumberichten heutiger Menschen gleichgesetzt werden¹⁹.

Die biblische Tradition wird zudem einseitig aufgenommen. Zur Legitimation der These wird nur gerade die traumpositive Linie biblischer Aussagen heraufbeschworen. Dies geschieht zuungunsten jener prophetischen und weisheitlichen Texte, die zu Traum und Träumern viel Kritisches zu sagen haben²⁰.

Der Vertreter der systematischen Theologie wird daran Anstoß nehmen, daß in der Metapher „Träume sind eine vergessene Sprache Gottes“ Gott – oder doch: „Gottes Sprache“ – sozusagen zum Prädikat von etwas Weltlichem, nämlich den Träumen degradiert wird. Die Rede von Gott scheint im aufgewiesenen Zusammenhang wenig mehr als „epitheton ornans“, schmückendes Beiwerk, mit dem eine menschliche Erfahrung sozusagen nur noch ein wenig kräftiger ausgemalt wird. Muß von Gott nicht ganz anders gesprochen werden, so daß Gott wirklich Gott und die Welt wirklich Welt bleiben kann? Ist direkte Erfahrung von Transzendenz nicht per definitionem ausgeschlossen? Kennzeichen eines lebendigen Glaubens – so bezeugt es die biblische Tradition – ist die Kraft des Menschen, gegen allen

¹⁸ Meines Erachtens wäre es eine lohnende Aufgabe, Theorien des Traums und der Metaphorik stärker aufeinander zu beziehen, als dies bisher geschehen ist.

¹⁹ Vgl. dazu K. Seybold, Der Traum in der Bibel, in: Th. Wagner-Simon/G. Benedetti (Hrsg.), Traum und Träumen. Traumanalysen in Wissenschaft, Religion und Kunst, Göttingen 1984, 32 ff.

²⁰ Vgl. M. Krieg, Vom Träumen und Glauben, in: Schritte ins Offene, 1/1982, 8ff.

Augenschein und ohne Beweise (gegen Traumbilder und ohne religiöse Erfahrung also) darauf zu vertrauen, daß wir einen guten Weg geführt werden²¹.

Dem Pastoralpsychologen scheint die Engführung des vorliegenden Ansatzes ebenfalls problematisch. Träume sind nur *ein* Element in einem therapeutischen Prozeß, der wirkliche Wandlung bewirkt. Die Traumarbeit ist immer eingelagert in die Dynamik eines therapeutischen Gesprächs. Träume können also nur richtig interpretiert werden, wenn sie im Rahmen der Beziehung zwischen dem Therapeuten und Klienten, im Rahmen also der Prozesse von Übertragung und Gegenübertragung gedeutet werden. Aus dem vorliegenden religionspsychologischen Ansatz resultiert in der theologischen Rezeption leicht ein stark auf den einzelnen, seine innerpsychische Dynamik, seine subjektive religiöse Erfahrung konzentriertes Verständnis von Religion und Glaube. Demgegenüber vertritt zum Beispiel Scharfenberg²² mit Recht einen Ansatz, der seine theologischen Kategorien auf Kommunikation und Interaktion in seelsorgerlichen Situationen konzentriert und deshalb in ganz anderer Weise Geschichte, Interaktion und Personsein auch theologisch in seine Überlegungen ein- beziehen kann.

Auch dem Traumpsychologen kommen Bedenken. Die Divinisierung von Träumen ist nicht zuletzt auch um der Träume willen fragwürdig. Der Ansatz steht in Gefahr, im Raum der Träume sozusagen einen „Temenos“, einen heiligen Bezirk größer und entscheidender Träume, auszumachen und geradezu auszusondern. Träume werden so mit einem Anspruch beladen, den sie zum großen Teil nicht einlösen können. Es droht gar eine Scheidung eines Klerus minor und major der Träumer: Hier sind die einen, denen große religiöse Träume geschenkt werden und da die anderen, denen ihre Träume oft eher so vorkommen wie das Durcheinander auf einem Komposthaufen. So kann sich, unter dem Mantel der Traumverehrung, eine neue, subtile Verachtung des „kleinen“, alltäglichen Traums einschleichen.

Träumen Sie nach Freud oder Jung? Diese maliziöse Frage hat zudem gravierende theologische Folgen: Wenn es tatsächlich so sein sollte, daß „religiöse“ Träume im beschriebenen Sinn charakteristisch für Traumberichte jungianischer Therapeuten sind, dann wäre folgerichtig zu fragen: Sollte Gott jungianisch Behandelten näher sein als jenen, die bei Jüngern Freuds in Analyse sind?!

Spätestens hier wird der Psychoanalytiker völlig entgeistert fragen, wie in aller Welt jemand überhaupt darauf kommen könne, unseren Beispieltraum als religiösen Traum zu verstehen. Freud habe doch hinlänglich klar gemacht, daß längliche Gegenstände in Träumen, wie zum Beispiel ein Kirchturm, Phallussymbole seien. Die Träumerin sei eindeutig mit einer solchen phallischen Thematik befaßt.

Die Einwände sind gewichtig, wenn auch nicht alle von gleichem Gewicht. Trotzdem meine ich, daß die Ausgangsfrage – die Frage nach den Träumen als einer vergessenen Sprache Gottes – damit nicht einfach erledigt ist. Ich möchte dies begründen und nenne zuerst einen sehr persönlichen Grund.

4. Eine persönliche Zwischenbemerkung

Ich gebe zu: Ich liebe die Metapher „Träume als vergessene Sprache Gottes“ – trotz allem. Dies hängt zusammen mit einem wichtigen Traum, den ich in einer Therapie

²¹ Vgl. Stollberg, a.a.O. 389.

²² Vgl. z.B. J. Scharfenberg, Seelsorge als Gespräch, Göttingen, 3. Aufl. 1980. Ders., Einführung in die Pastoralpsychologie, Göttingen, 1985.

selber als lebenswiegend erfahren habe:

Eine riesige Wasser- und Eiswüste breitet sich unter bleigrauem Himmel aus. Wasserfälle verbinden Himmel und Erde, aber nicht fließend, sondern ebenfalls zu ungeheuren Eiskatarakten erstarrt. Und ich, ich selber – Pfarrerssohn, dann Theologiestudent, Assistent für praktische Theologie, Verbi Divini Minister – ich selber sehe mich eingefroren in einem dieser Katarakte, eingefroren zwischen Himmel und Erde.

Dieser Traum hat mich tief erschüttert, als ich wirklich gewahr wurde, was ich da geträumt hatte. Eingefroren zwischen Himmel und Erde: Alle theologische Ausbildung mit Auszeichnung hatte nichts daran geändert. Ein Traum, viele Gespräche vorher und viele Gespräche nachher und immer wieder: Träume haben das Eis schmelzen lassen, zumindest soweit, daß sich zwischen Himmel und Erde nun etwas regen darf.

Vor diesem persönlichen Hintergrund habe ich die Metapher von den Träumen als Gottes vergessener Sprache lieben gelernt. In ihr kommen Himmel und Erde in ein spannungsvolles Fließgleichgewicht. In ihr verbinden sich Theologie und Psychologie, die beiden Studien meines Lebens. In ihr verbindet sich das, was ich heute in meiner Arbeit zu verbinden suche: Theologische Lehre, Beratung und Therapie.

Es ist keine blinde Liebe. Sie erträgt Kritik und hält ihr die Evidenz der eigenen Betroffenheit entgegen. Sie bringt mich – gerade auch als Vertreter der praktischen Theologie – dazu, noch genauer zu überlegen, wo ihre bleibende Bedeutung liegen könnte. So möchte ich im folgenden denn auch nach der praktisch-theologischen Bedeutung der Metaphorik religiöser Erfahrung und Rede fragen.

5. Die praktisch-theologische Bedeutung der Metaphorik religiöser Erfahrung und Rede

Praktische Theologie – eine Theorie der Spannung

Träume sind eine vergessene Sprache Gottes. Dies ist also die pointierteste Zusammenfassung einer These, die ihrerseits aufgrund von Erfahrung und in einem bestimmten Verständnisrahmen entwickelt wurde. Betrachten wir diese Aussage noch einmal genauer: Sie besitzt die Struktur einer Metapher. Träume werden als Subjekt des Satzes durch den Vergleich mit einer kategorial anders gelagerten Wirklichkeit prädiert. Genauer noch: es handelt sich um eine theologische Metapher. Es wird nicht – wie in der Metapher „Achill ist ein Löwe“ – Weltliches mit Weltlichem prädiert. Es werden vielmehr zwei ganz unterschiedliche Horizonte in Verbindung und Spannung zueinander gebracht: Erde und Himmel, Gott und Welt.

Ich meine, die Titelmetapher zeige so beispielhaft den Schnittpunkt praktisch-theologischer Bemühungen. Praktische Theologie versucht zu zeigen, wie Gottes Reden und menschliches Träumen zusammenkommen können. Praktische Theologie bezieht sich auf den Schnittpunkt heutiger Erfahrungen mit den Traditionen des Glaubens. Praktische Theologie sucht Wege, wie die Sprache des Glaubens und die Erfahrung heutiger Menschen sich wechselseitig erschließen können.

Ja, mehr noch. Ich greife hier auf das bahnbrechende Verständnis der Metaphorik zurück, das Eberhard Jüngel und Paul Ricoeur begründet haben. Ihnen ist es ein Anliegen, von einem bloß rhetorischen Verständnis einer Metapher, das diese als uneigentliche Rede versteht, als bloße Ausschmückung, die durch den eigentlichen Begriff ersetzt werden kann, wegzukommen. Metaphern haben nach Ricoeur sprachschöpferische Funktion. Sie schmücken Rede nicht nur aus. Sie vermitteln ihr die Fähigkeit, neue Möglichkeiten von Existenz zu eröffnen. Durch

sie kommen „neue Bedeutungen in die Rede; kurz sie legt Zeugnis ab von der schöpferischen Kraft der Rede.“²³

Sie bringt dadurch eine semantische, inhaltliche Neuerung, daß sie einem Subjekt ein ungewohntes Prädikat attribuiert (dem Traum die Sprache Gottes). In einer Theorie der Spannung kann gezeigt werden, wie aus dieser Attribuierung neue Bedeutungen aufsteigen, die den ganzen Satz betreffen. Eine solche Metapher ist eigentlich und unübersetzbar. „Sie bringt eine neue Information mit sich. In der Tat, durch die Gunst des ‚category mistake‘ werden neue semantische Felder durch unerhörte Annäherungen erschlossen. Kurz: die Metapher sagt etwas Neues über die Wirklichkeit.“²⁴ Eine Metapher enthält also sozusagen Modellcharakter und wird zur heuristischen Fiktion. Auf dem Umweg über diese heuristische Fiktion entdecken wir neue Zusammenhänge in den Dingen, dadurch eben, daß bisher getrennte Bereiche in kognitive und affektive Beziehung gebracht werden. Ich meine, daß genau dies auch unsere Titel-Metapher tut. Sie „sammelt und breitet aus“. Sie sammelt untergeordnete Metaphern und breitet neue Gedankenstränge aus. Sie bringt Unverbundenes, ja allzuoft sogar Feindliches in kognitive und affektive Beziehung. Wahrscheinlich ist es ein Kategorienfehler, wenn Träume und Gottes Sprache in der Art und Weise zusammengebracht werden, wie es unsere Metapher tut. Aber gerade so erschließt diese Metapher neue semantische Felder durch „unerhörte Annäherungen“. Es entsteht dadurch eine Spannung zwischen unserer herkömmlichen Art und Weise, die Dinge theologisch zu betrachten, und dem Einblick, den die heuristische Fiktion erlaubt. Eine solche Metapher kann Kern einer „Theorie der Spannung“ werden, aus der heraus neue Bedeutungen erwachsen. Deshalb liebe ich diese Metapher. Sie bringt etwas von dem zum Ausdruck, was theologisches Denken überhaupt auszeichnen sollte. Mit den Worten Jüngels: „Religiöse Rede spricht der Wirklichkeit notwendigerweise mehr zu, als das jeweils Wirkliche aufzuweisen hat und als Wirklichkeit überhaupt aufzuweisen vermag. Die Sprache des christlichen Glaubens teilt – bei aller Entgegensetzung – diese Eigenart religiöser Rede, die nur dann wahre religiöse Sprache ist, wenn sie, ohne am Wirklichen vorbeizureden, über es hinausgeht. Über das Wirkliche hinausgehend geht sie auf das Wirkliche ein.“²⁵

Was für Theologie allgemein gilt, gilt im Besonderen für die Praktische Theologie. Sie hat Theorie der Spannung zu sein, die sich den Luxus des Kategorienfehlers leisten kann und leisten muß, um so zu unerhörten Annäherungen zu kommen zwischen Erfahrung und Glaube, Tradition und Situation, Mensch und Gott. Sie ist nicht nur Anwendungsdisziplin, sondern Anwalt solcher Metaphern. Gerade so vollzieht sie ihre Funktion innerhalb des Ganzen der Theologie. Sie führt in dieser Form semantische Neuerungen in die Theologie ein, die den Blick für neue Dimensionen der Wirklichkeit eröffnen und diese so theologischer Reflexion erschließen.

So möchte ich im Folgenden die Gunst des „category mistake“ ausnutzen und im Rahmen des durch die Metapher geschaffenen Spannungsfeldes einige „unerhörte Annäherungen“ versuchen.

Annäherungen an die Schattenkirche

Als Theorie der Spannung steht es praktischer Theologie wohl an, die ganze

²³ A.a.O. 15.

²⁴ Ebd. 19.

²⁵ Ebd. 49.

Spannweite der durch die Titel-Metapher aufgebauten Problematik wahrzunehmen. Die Metapher enthüllt ihre protestantismuskritische Spitze, wenn ihre Implikationen im Vergleich mit Aussagen ausformuliert werden, die für die Tradition reformatorischer Kirchen grundlegend sind. Ich formuliere pointiert:

Hier Gott, der in einmaliger Weise in den Urkunden des Glaubens gesprochen hat.	Dort Gott, der immer wieder, auch heute – in der Sprache der Träume spricht.
Hier das Wort.	Dort das Bild.
Hier die Offenbarung Gottes an sein Volk in der Geschichte.	Dort die subjektive Erfahrung des einzelnen heute.
Hier „sola fide“.	Dort erfahrenes Wissen.
Hier „sola gratia“.	Dort therapeutische Traumarbeit als Weg zur seelischen Ganzheit.
Hier der Glaube, der als „Tagtraum“ Visionen der Zukunft entwirft, um sich vertrauend auf sie hin zu bewegen.	Dort Erfahrung, die als Nachttraum zurückgebunden wird an die Ur-Kräfte des Archetypischen und so Zukunft findet.
Hier ein Gott, der sich menschlichen Bildern und Projektionen versagt.	Dort ein Gott, der sich in Bildern in die Traumwelt projiziert.

Ich breche hier ab. Die Spannung ist in aller Schärfe angezeigt. In vieler Hinsicht begegnet in dieser religionspsychologischen Tradition eine Art „Schattenkirche“ des Protestantismus, eine religiöse Tradition also, die das hochhält und kompensiert, was in der Tradition protestantischer Kirchen zurückgestellt, verdrängt, unterdrückt, ja bekämpft und ausgerottet worden ist.

Hier hat die praktische Theologie eine erste Annäherung zu wagen. Es kann ihr nicht gleichgültig sein, wenn Menschen aus der Kirche auswandern und für ihre Seelen andere Gehäuse suchen. Entsprechende religionssoziologische Befunde liegen vor²⁶. Als Theorie religiöser Praxis in Kirche und Gesellschaft hat sie sich auch mit den Ritualen und „kirchlichen“ Handlungen dieser Schattenkirche auseinanderzusetzen. Es kann sein, daß sie dabei in Begleitung dubioser Argumente gesichtet wird und in das Odium des leicht Häretischen gerät. Sie wird sich sagen: Lieber ist mir das Odium der Häresie als der Gestank der Heiligkeit. Und sie wird unbeirrt fragen: Begegnet hier eine Tradition religiöser Erfahrung, die im Bereich protestantischer Kirchen wirklich um Gottes willen zurückgedrängt worden ist? Oder ist es vielmehr so, daß Theologie hier einer eigenen, unbewältigten Vergangenheit von Ängsten begegnet, die zu integrieren ihr aufgetragen wäre, wenn sie wirklich Evangelium für heutige Menschen glaubhaft machen will? Praktische Theologie hätte zudem zu fragen, ob nicht ebenfalls Kategorienfehler vorliegen, wenn Theologen Wort und Bild, Offenbarung und Erfahrung, Heil und Heilung in der Weise

²⁶ Vgl. G. Schmidchen, *Sekten und Psychokultur, Reichweite und Attraktivität von Jugendreligionen in der Bundesrepublik Deutschland*, Freiburg etc. 1987, z.B. 67.

auseinanderdividieren, wie ich das oben angedeutet habe.

Annäherung an eine Hermeneutik des Unbewußten

Die historisch-kritische Forschung hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie die biblische Tradition sich durch einen immer weiterschreitenden Prozeß je neuer Aneignung der Tradition aufgrund spezifischer, historisch sich wandelnder Situationen vollzogen hat. Kirchen- und Dogmengeschichte zeigen auf, wie dieser Aneignungsprozeß in der Wirkungsgeschichte biblischer Texte auch nach der Kanonbildung weitergegangen ist. Hermeneutik versucht zu zeigen, wie ein solcher Vorgang der Aneignung ganz allgemein und eben auch heute für das Verstehen von Tradition notwendige Bedingung ist. Ich behaupte nun, daß „religiöse“ Träume nur eine etwas spezifisch geartete Form desselben Aneignungsprozesses darstellen. Betrachten wir nochmals unseren Beispieltraum. Auch in diesem Traum eignet sich die Träumerin ein Stück kirchlich-christlicher Tradition in ganz neuer, einzigartiger Weise an: Kirche, Chorgesang, Heiligenbild werden aus dem Bereich des Gewußten, Gleichgültigen, Vergangenen und Bildungsbürgerlichen herausgerückt. Sie werden zu wirkkräftigen Elementen einer Handlung, in der sich das Traum-Ich der jungen Frau wandelt. Die Aneignung der Tradition kommt – folgt man einer solchen Überlegung – beispielsweise in der Aufnahme des Gesangs oder auch im Anziehen des Kleides zum Ausdruck. So ist Hark Recht zu geben, wenn er im Anschluß meint: „Was einst durch die religiöse Unterweisung in Elternhaus, Schule und Kirche erworben wurde, kann durch die Träume zur innersten Erfahrung werden. Was man vom Hörensagen von Gott wußte, sieht man durch religiöse Träume ein.“²⁷

Folgende Eigenheiten machen diese Form der Aneignung – auch für hermeneutische Bemühungen außerhalb der Traumarbeit! – so spannend:

1. Es ist eine Aneignung, die die Filter der Wahrnehmung, mit denen wir unser Alltagsbewußtsein steuern und strukturieren, kompensatorisch unterläuft. Gerade jene Aspekte der Aneignung von Tradition, die das Tagesbewußtsein ausschalten will, werden oft wie mit der Lupe vergrößert in einem Traum hervorgehoben.
2. Es ist eine existentielle Aneignung, in welcher das Ich sich selber in neuer Art und Weise im Zusammenhang mit Tradition erfährt.
3. Es ist eine Aneignung, die unter Zuhilfenahme aller im Unbewußten verfügbaren Informationen abzulaufen und von einem integrierenden psychischen Zentrum gesteuert zu sein scheint.
4. Es ist eine Aneignung, die oft verfremdet, und gerade dadurch das Traditionelle mit ganz neuen Augen sehen lernt.
5. Es ist eine metaphorische Aneignung von Tradition, in der immer wieder beides miteinander verbunden wird: die jüdisch-christliche Tradition und die Situation des Träumenden.

Die Annäherung macht deutlich: Die oben aufgestellten Gegensatzpaare lassen sich so nicht aufrechterhalten. Traum steht nicht einfach Tradition gegenüber. Er kann vielmehr eine ganz spezifische Aneignung von Tradition bewirken. Bild steht nicht einfach dem Wort gegenüber. Worte werden illustriert und erhalten durch metaphorische Verfremdung einen neuen Sinn. Subjektive Erfahrung steht nicht einfach Gottes Offenbarung gegenüber: Träume verwandeln oft das „Verbum alienum“ in ein „Verbum proprium“, eröffnen im Bereich subjektiver Erfahrung Freiräume für eine Wirklichkeit, die weit über diese Erfahrung hinausgeht.

²⁷ Hark, *Der Traum als Gottes vergessene Sprache*, a.a.O. 157.

Die Analyse von Träumen, besonders von „religiösen“ Träumen, kann so zur „Via regia“ einer praktisch-theologischen Hermeneutik des Unbewußten werden, welche die Kategorien der traditionellen Hermeneutik ergänzt und erweitert.

Annäherungen des menschlichen Geistes und das Kommen des Geistes

Ich komme zur letzten, der gefährlichsten meiner Annäherungen. Vermittelt unsere Titelmetapher auch den Schlüssel zu einem neuen Verständnis theologischer Begrifflichkeit? Ich gehe aus von einem Beispiel theologischer Rede:

„Gott schenkt allen Menschen das Leben, den Lebenshauch. In diesem Sinn wirkt also Gottes Geist in der ganzen Schöpfung.“ Der Geist bedeutet „Gottes Zuwendung zu den Menschen und das Ereignis seines gegenwärtigen Einwirkens“.

„Der Geist stellt die davon Betroffenen in einen völlig neuen Zusammenhang.“

„Die Hinzuwendung Gottes im Geiste wird dem Betroffenen unmittelbar erfahrbar. Er erlebt darin die Überwindung des Selbst, die Manifestation einer unendlich überlegenen Kraft an ihm.“

So schreibt Kamlah zum Stichwort „Geist“ im „Theologischen Begriffslexikon zum Neuen Testament“²⁸. Es sind Sätze, die eine Annäherung des menschlichen Geistes an das Kommen des Geistes wagen. Es sind theologisch korrekte Sätze. Ich habe ähnliche Sätze so lange auswendig zu lernen versucht, bis sie mir geläufig wurden und ich sie als theologisch korrekte Annäherungen des menschlichen Geistes an den Geist identifizieren konnte. Aber was bedeuten sie denn eigentlich? Es wird zwar von Erfahrung gesprochen, aber welche Erfahrung ist konkret gemeint? Erschöpft sich diese Erfahrung in der Rezitation solcher Sätze und den dabei möglicherweise mitlaufenden Gefühlen und Assoziationen? Ich versuche, die Sätze nochmals im Sinne unserer Titelmetapher zu buchstabieren:

Träume sind Ausdruck des in der ganzen Schöpfung wirkenden Geistes Gottes – Träume sind eine Form der Zuwendung Gottes zu den Menschen und das Ereignis seines gegenwärtigen Einwirkens – Träume können Menschen in einen neuen Zusammenhang stellen, die falsche Ausrichtung ihres auf sich selbst bezogenen Seins zutage bringen, zur Überwindung der gegebenen Form des Selbst beitragen.

Wie sind diese Aussagen zu verstehen? Sind sie abzulehnen als „pensee sauvage“? Basieren sie auf einem Kategorienfehler? Oder sind sie vielleicht gar „unerhörte Annäherungen“, die neue theologische und praktisch-theologische Bedeutungsfelder erschließen? Ist die Sprache der Träume gar ein Dialekt jener Sprache, die in der Theologie immer wieder in Vergessenheit gerät, der Sprache des Geistes? Sind Träume und Traumarbeit Charismen innerhalb einer Vielfalt von Gaben des Geistes, die zur Erbauung der Gemeinde wichtig werden könnten?

Betrachten wir nochmals unseren Beispieltraum. Die Träumerin erfährt hier, unmittelbar, anschaulich und überzeugend, daß Wirklichkeit sich transformieren kann und sie sich damit. Chorgesang verwandelt sich in ihre Stimme, sie geht wiederum auf im Chor. Farbe wird Musik. Ein Bild wird zum Kleid. Heraufsteigen wandelt sich zum Herabsteigen. Die Träumerin erfährt die Möglichkeit des Andersseins und diese Möglichkeit erweist sich als heilend und integrierend. Es ist ein Anderssein, in dem der Träumerin ein Mehr an Sein zugesprochen wird, mehr als sie es sich vermutlich selbst zuzusprechen wagte.

²⁸ Kamlah in: L. Coenen/E. Beyreuther/H. Bietenhard (Hrsg.), Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Wuppertal, 1967ff., 488f.

Träume werden so noch einmal ganz neu zu unerhörten Annäherungen, zu Möglichkeitserfahrungen von Transzendenz. Wo hat dieses Mehr an Sein, dieses „donum alienum“, das im Traum zur religiösen Erfahrung der Träumerin wird, seinen wirklichen Grund? Ich glaube: In der unerhörten und doch leibliche Sprache gewordenen Annäherung Gottes an den Menschen in Jesus Christus; in seinem heiligen Geist, der auch zum Interpretieren religiöser Rede und Erfahrung heutiger Menschen werden kann.

6. Coda

Milan Kundera schreibt: „Damals war es Tomas noch nicht klar, daß Metaphern gefährlich sind. Mit Metaphern spielt man nicht.“²⁹ Sie werden sich als Leser oder Leserin am Schluß dieses Aufsatzes vielleicht fragen: Ist der Autor dieser Gefahr nicht erlegen?

Es ist nicht ganz unbedenklich, sich an den Grenzen theologisch abgesicherter Rede zu bewegen. Ich nehme dieses Risiko – das so schlimm nun auch wieder nicht ist – auf mich, weil für mich von der Titelmetapher – Träume sind eine vergessene Sprache Gottes – das gilt, was Kundera im Anschluß an die zitierten Worte sagt: „Die Liebe kann aus einer einzigen Metapher geboren werden.“³⁰

Meine Liebe zu Gott ist nicht zuletzt aus den Metaphern der Träume geboren worden und aus der Metapher über diese Metaphern: Träume sind – vielleicht, manchmal, *ubi et quando visum est deo* – eine Sprache Gottes, die das Vergessen des Geistes überwindet.

²⁹ M. Kundera, *Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins*, München/Wien 1984, 14.

³⁰ ebd. 14.